

Die rumänische Kriegserklärung und der Bukarester Friede.

— Telegramm unseres Korrespondenten. —

Wien, 28. August.

Die rumänische Regierung hat mit ihrer Kriegserklärung nicht nur dem langjährigen Verbündeten ihres Landes, sondern zugleich einem Freunde Treue gebrochen, der stets ehrliches Wohlwollen für Rumänien gehegt und selbst in den schwersten Augenblicken ohne Wanken befundet hat. Es ist dies zwar aller Welt und auch den einsichtigen und von der Gehe noch nicht fortgerissenen Rumänen wohl bekannt. Da aber Herr Bratianu sich die Argumente für seine feindselige Politik gegen uns aus der Vorratskammer der Sezpresse geholt hat, und diese nicht bloß seit jeher über die angebliche Unterdrückung der Rumänen in der Monarchie gejammert, sondern seit 1913 auch mit Berufung auf die Vorgänge beim Bukarester Friedensschluß über Unfreundlichkeiten und selbst Gehässigkeiten in der auswärtigen Politik der Monarchie Klage geführt hatte, wird es nicht überflüssig sein, in diesem Augenblick an die wirkliche Bedeutung der von der Monarchie während der Balkanwirren befolgten Politik zu erinnern.

Die Monarchie, die mit Rumänien noch früher als mit Italien sich verbündet hatte, war stets bestrebt, nach Kräften die Geltung Rumäniens in Europa zu stärken. Von diesem Grundsatz wich sie auch in dem Moment nicht ab, da der Balkanbund auseinanderfiel und für die Venker der österreichisch-ungarischen Politik die überaus schwierige Aufgabe entstand, die Verpflichtungen aus ihrem rumänischen Bündnis mit den Sympathien für den bulgarischen Freund in Einklang zu bringen. Es war des Grafen Berchtold feste Ueberzeugung, daß er durch die Herstellung eines solchen Einklanges nicht nur dem schwerbedrängten Bulgarien helfen, sondern auch in ganz besonderem Maße den wohlverstandenen Interessen Rumäniens dienen konnte. Während der rumänisch-bulgarischen Verhandlungen über das Prinzip und das Ausmaß der in Bukarest geforderten bulgarischen Landabtretungen setzte sich die österreichisch-ungarische Diplomatie mit unablässigem Eifer in Sophia für die weitestgehende Nachgiebigkeit und aufrichtiges Entgegenkommen ein. Dies hat der damalige rumänische Kabinettschef Herr Majorescu sehr wohl gewußt und er war der Monarchie dafür dankbar. Als dann der Zusammenbruch Bulgariens erfolgte, empfahl Graf Berchtold in Bukarest eine möglichst schonende Behandlung Bulgariens, und der ihn hierbei leitende Gedanke, es zu verhindern, daß unauslöschlicher Rachedurst in den bulgarischen Herzen entfacht und die Zukunft der Beziehungen zwischen den beiden Ländern unheilbar gefährdet werde, hat volles Verständnis bei der Regierung des Herrn Majorescu gefunden. Das rumänische Grünbuch, das nach Beendigung der Krise herausgegeben wurde, zeigt, daß Majorescu vollkommen im Einvernehmen mit der österreichisch-ungarischen Regierung war, ihre Bemühungen und ihre Motive anerkannte und nicht daran dachte, sich über die Haltung der Monarchie zu beklagen oder sie zu verdächtigen.

Wie sehr Herr Majorescu mit der Politik Oesterreich-Ungarns in jenen Tagen einverstanden war, wird unwiderleglich durch den folgenden, noch nicht allgemein bekannten Vorgang bewiesen. An dem Tage noch, da das Friedensinstrument in Bukarest unterzeichnet werden sollte, erklärte Herr Majorescu den am Morgen bei ihm erschienenen Journalisten, er werde auf Serbien und Griechenland den entsprechenden Druck ausüben, damit sie von ihren zu weit getriebenen Forderungen an Bulgarien absehen. Zu ihrem größten Erstaunen erfuhren dann am Abend dieses Tages die Berichterstatter, daß Herr Majorescu in der entscheidenden Sitzung der Friedenskonferenz genau das gegenteilige Verfahren eingeschlagen hatte.

Bald wurde die Lösung des Rätsels bekannt. Die auf bulgarischen Boden vorgebrungene rumänische Armee befand sich, obgleich sie eigentlich Kämpfegarnicht zu bestehen gehabt hatte, in einem derart desolaten Zustande, sie war infolge der mangelnden Vorsorge der Intendantur und der Sanitätsbehörde von Cholera und Hungertypus derart heimgesucht, daß ihre Befehlshaber das dringende Ersuchen an die Bukarester Regierung richteten, der unhaltbaren Situation schleunigst ein Ende zu machen. Den Vertretern Griechenlands und Serbiens auf der Konferenz, Venizelos und Pajics, blieb die Bedrängnis des Herrn Majorescu und ihre Ursache nicht verborgen, sie widersetzten sich hartnäckig seinen Vorstellungen, sie erklärten, sie könnten unmöglich nachgeben, und sie erreichten es in der Tat, daß der von seinen Militärs gedrängte rumänische Ministerpräsident den von Serbien und Griechenland schon ausgeübten Druck noch mit dem ganzen Gewicht seiner Autorität verstärkte.

Aus der ganzen Situation heraus, in der sich die rumänische Regierung damals befand, ist es zu verstehen, daß, als Herr Majorescu sich zu der entscheidenden Sitzung der Konferenz begab, unser Gesandter von den inzwischen gründlich geänderten Dispositionen noch nicht verständigt war. Das Grünbuch aber enthält, wie schon erwähnt, die heute doppelt bedeutungsvollen Zeugnisse dafür, daß die rumänische Regierung unsere korrekte, den Bündnisverpflichtungen durchaus entsprechende Politik vollkommen gewürdigt hat.

Ein weiterer Beweis dafür, daß die Orientpolitik Oesterreich-Ungarns in jener Zeit von den maßgebenden rumänischen Faktoren als korrekt und den Interessen Rumäniens entsprechend empfunden und eingeschätzt wurde, liegt in der Tatsache, daß das Bündnis mit Oesterreich-Ungarn noch während der Balkankrise erneuert wurde.

Unter der Regierung des Herrn Majorescu hatte die rumänische Politik noch die richtige Empfindung, daß der dauernde Vorteil ihres Landes die Freundschaft mit Bulgarien und die Enthaltung von unfruchtbaren Eifersüchteleien erfordere. Das Rumänien der Herren Bratianu, Filipescu und Take Jonescu ist von der Höhe dieser Auffassung wieder herabgeglitten und verzehrte sich in Neid bei dem Gedanken, daß Bulgarien aus dem Weltkriege zum Lohne für das Opfer seines Blutes mit einer Mehrung seiner Macht und einer Vergrößerung seines Gebietes hervorgehen werde.

Der Haß gegen die Monarchie, der

Neid gegen Bulgarien hat Herrn Bratianu dazu verleitet, den Postdiebstählen des Herrn Take Jonescu den Versuch eines Raubes an dem historischen Besitztum Oesterreich-Ungarns folgen zu lassen.